

III. Sagen.

Erster Abschnitt.

55. Niobe.

Niobe war die Gemalin des Königs Amphion in Theben, die Tochter des Tantalus. Wie ihr Vater war sie von den Göttern geliebt und gesegnet; aber sie war auch übermütig und vermessen wie er, so daß sie sich selbst mit den Göttern zu wetzeln unterstand, und zertrümmerte dadurch all ihr Glück. Stolz brüstete sie sich mit ihrer und ihres Gatten Abstammung, mit dem Glanz und der Macht ihrer Herrschaft, mit der Kunst ihres Gatten, der durch sein Saitenspiel selbst Steine bewegte; am meisten jedoch prahlte sie mit ihren Kindern. Sie hatten sieben Söhne und ebensoviele Töchter, und sie wäre in Wahrheit die glücklichste der Mütter gewesen, wenn sie sich nicht selbst dafür gehalten hätte. Das allzustolze Bewußtsein ihres Mutterglüdes stürzte sie ins Verderben.

Es war ein Fest des Apollo, des verderblichen Pestfenders, und seiner Mutter Latona. Da ging des Teiresias Tochter, die weisagende Manto, durch die Straßen von Theben und rief in göttlicher Begeisterung: „Ihr Ismeniden, Töchter Thebens, kommt alle und bringt der Latona und den beiden Kindern der Göttin Weihrauch mit frommem Gebet und flechtet Lorber in euer Haar. Durch meinen Mund befiehlt es Latona.“ Man gehorcht, und alle Thebanerinnen schmücken ihre Schläfe mit Lorberzweigen und streuen Weihrauch in die heiligen Flammen unter frommem Gebet. Siehe, da kommt Niobe, die Königin, umringt von der Schar ihrer Dienerinnen, stralend in golddurchwirktem Gewande und schön, soweit es der Zorn zuläßt. Und wie sie dastand und hoch ihr stolzes Auge über die Versammlung hintrug, die wallenden Locken mit dem schönen Haupte schmückend, sprach sie: „Welcher Wahnsinn ist es, Götter zu verehren, die ihr nicht gesehen, während ihr solche, die mitten unter euch wandeln, ohne Opfer und